

grund des Sandbodens jedoch nicht ungewöhnlich ist. Der gesamte Innenraum der alten Ratsapotheke war verfüllt mit gelb-grauem Sand, der mit Bauschutt und insbesondere mit Ziegelbruch durchmischt war. Stellenweise lag über dieser Verfüllung noch eine weitere aus sehr feinem, einschlussfreiem Sand.

Bei der Maßnahme wurden ausschließlich Le-sefunde geborgen. Es handelt sich um Keramik, wobei die ältesten Scherben aus glasierter Irdenware bestehen, zwei Glasscherben von Apothekerfläschchen und einen Pfeifenkopf aus Porzellan, die alle neuzeitlich zu datieren sind.

F, FV: NLD Stützpunkt Lüneburg; FM: J. Schmidt (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR)

J. Schmidt

Landkreis Cloppenburg

13 Cloppenburg FStNr. 77, Gde. Stadt Cloppenburg, Ldkr. Cloppenburg Vorrömische Eisenzeit:

Im Zuge einer geplanten Gewerbe- und Wohnbebauung in Cloppenburg, südlich der Freesienstraße, wurde die Fläche aufgrund von auf Bodenkarten verzeichneten Eschböden und der Nähe zu archäologischen Fundstellen seitens der Denkmalbehörden mit einer archäologischen Prospektion beauftragt.

Nachdem dort archäologisch relevante Befunde zutage traten, wurde die Grabungs- und Vermessungsfirma denkmal3D aus Vechta mit der Flächengrabung beauftragt. Bereits zu Beginn der Maßnahme zeichnete sich ab, dass die gesamte Befundlage wesentlich dünner als prognostiziert war. Das zeigte sich vor allem im gesamten Südabschnitt der Untersuchungsfläche.

Insgesamt wurden 83 archäologisch relevante Befunde dokumentiert. Bei einem Großteil davon handelte es sich um Gruben, die als Siedlungs-, Abfall-, Vorrats- oder Lehmementnahmegruben interpretiert werden können. Letztere wiesen Durchmesser bis über 6 m auf, enthielten aber i.d.R. nur wenige Fundstücke. Der größte Grubenbefund war 2,6 m tief und enthielt neben wenigen Keramikscherben auch Holzreste in dieser Tiefe. In einem Fall wurde ein Gefäßrest geborgen, bei dem es sich wahrscheinlich um ein ehemaliges Vorratsgefäß (Abb. 6) handelt. Ferner sind ein Graben und wenige Pfostengruben zu erwähnen. Letztere ergaben im Gesamtplan aber keine Gebäudegrundrisse.



Abb. 6 Cloppenburg FStNr. 77, Gde. Stadt Cloppenburg, Ldkr. Cloppenburg (Kat.Nr. 13). Gefäßunterteil innerhalb der Verfüllung einer großen Lehmementnahmegrube. (Foto: A. Hummel)

Bei der Fundstelle handelt es sich um den Randbereich einer Siedlung, in dem vor allem Gruben zur Lehmementnahme angelegt worden sind. Es ist anzunehmen, dass der Lehm vorrangig zum Verputzen von Hauswänden diente. Hinweise auf Verhüttung oder Rennfeurofen gibt es nicht. Auch ist der anstehende, rotbraune Lehm als Grundstoff zum Brennen von Keramik eher ungeeignet.

Aufgrund der Lage der Lehmementnahmegruben ist zu vermuten, dass sich auch die Häuser in nicht allzu großer Entfernung befunden haben. Der topografischen Situation zu Folge dürfte sich der Siedlungskernbereich weiter nördlich befinden, auch über die heutige Freesienstraße hinweg. Das Gelände steigt bis dorthin noch einmal etwas an und macht die Lage siedlungsgünstiger. Das Gebiet nördlich der Freesienstraße ist jedoch weitestgehend modern bebaut. Möglicherweise wurden beim Bau dieser Häuser archäologische Befunde unerkannt zerstört.

Das verhältnismäßig geringe Fundmaterial datiert die Fundstelle in die vorrömische Eisenzeit (Abb. 7). Beschlickerung, Tupfenränder und Mischbrände belegen dies deutlich. Ein abgesetzter Boden



Abb. 7 Cloppenburg FStNr. 77, Gde. Stadt Cloppenburg, Ldkr. Cloppenburg (Kat.Nr. 13). Gefäßrest aus Bef. 22 mit vollständig erhaltenem Gefäßprofil. (Foto: S. Kathe)

und ein kurzer Gefäßrand verweisen auf den jüngeren Abschnitt dieser Periode. Eine umfassende Bearbeitung der Keramik oder ^{14}C -Analysen der genommenen Holzkohleproben können die postulierte Datierung weiter verifizieren.

F; FM: A. Hummel (denkmal3D); FV: UDSchB Cloppenburg
A. Hummel

14 Cloppenburg FStNr. 78, Gde. Stadt Cloppenburg, Ldkr. Cloppenburg Frühes, hohes und spätes Mittelalter:

In der Innenstadt Cloppenburgs waren der Rückbau einer alten und der Bau einer neuen Kindertagesstätte geplant, der aufgrund der Lage in einem archäologisch sensiblen Gebiet von den Denkmalbehörden beauftragt worden ist. Der Neubau war im Westen auf einer 1.100 m² großen Fläche angelegt, im Ostteil waren lediglich Pflasterungen und Grünflächen geplant, die keinen tieferen Bodeneingriff nach sich zogen.

Als man Ende Oktober 2014 eine archäologische Prospektion innerhalb der stark durch moderne Bauten gestörten Fläche durchführte, wurde schnell deutlich, dass die befundrelevanten Schichten in großer Tiefe lagen. Es konnten zunächst nur neuzeitliche und moderne Auffüllschichten registriert werden. Seitens der Denkmalbehörden wurde festgelegt, dass die folgenden Auskofferungsarbeiten, die bis auf den anstehenden Sandboden in über 2 m Tiefe reichten, ebenfalls archäologisch begleitet werden mussten.

In der Fläche erschwerten zunächst nicht erwartete, mehrere Meter große Betonfundamente den Fortlauf der Baggerarbeiten. Sie stammten von einem größeren Werkstattgebäude, das auf Fotos aus den 1920er Jahren noch zu sehen ist. Die weiteren archäologischen Untersuchungen wurden bis Mitte November durchgeführt. In der Fläche wurden insgesamt 177 archäologisch relevante Befunde erfasst, die zu 17 Befundkomplexen zusammengefasst wurden. Es handelt sich vor allem um mehrphasige Gruben mit bis zu 4,2 m Durchmesser, Pfostengruben und grabenartige Befunde. Dabei war eine Konzentration im nördlichen Drittel der Grabungsfläche zu konstatieren. Im Nordosten wurde ein nahezu quadratisches Vier-Pfosten-Gebäude mit Wandgräbchen und einer Seitenlänge von 3,6 m dokumentiert. In der Mitte der Grabungsfläche fiel eine von Nordwesten nach Südosten verlaufende, 15,2 m lange Doppelpfostenreihe auf, bei der es sich um eine zaunartige Parzellierungs- oder Gehöftgrenze handeln könnte. War das ursprüngliche Gelände stärker reliefiert als heute, kann es sich auch um den Rest eines Gebäudes, möglicherweise eines Wohn-Wirtschafts-Hauses handeln. Die restlichen Pfostengruben konnten mit Ausnahme einer 8,6 m langen, aber unregelmäßigeren weiteren Reihe im Süden nicht weiter gedeutet werden. Während die Funktion einiger ähnlich ausgerichteter Grabenstrukturen fraglich bleibt, wurden zahlreiche Gruben sekundär als Abfallguben oder Kloaken genutzt. In einigen Fällen wurde eine mehrere Zentimeter starke Fundschicht aus Eicheln beobachtet. Es ist zu vermuten, dass die Eicheln als Nahrungsmittel in Form von Breispeisen oder als Mehlersatz genutzt worden sind, indem man die Früchte schälte, zerstiess und durch mehrmaliges Wässern die enthaltenen Gerbstoffe herauslöste. Möglicherweise diente das anstehende Schichtenwasser dem genannten Prozess.

Die primäre Funktion einiger Gruben war die Nutzung als Brunnen. Dazu zählen u.a. ein Fass- und ein Baumstammbrunnen. Während bei dem Fassbrunnen (Abb. 8F) die Bretter noch in einer Länge von über 40 cm erhalten waren und zudem ein stärkeres, horizontal liegendes Querholz gefunden werden konnte, wurde bei dem Baumstammbrunnen nur noch ein Teil des ausgehöhlten Baumstammes geborgen. Eine dendrochronologische Untersuchung steht jeweils noch aus. Gleiches gilt für Bretter und Hölzer innerhalb anderer Grubenverfüllungen, die eine weitere brunnenartige Konstruktion oder Was-



Abb. 9 Cloppenburg FStNr. 78, Gde. Stadt Cloppenburg, Ldkr. Cloppenburg (Kat.Nr. 14). Nahezu vollständig erhaltene spätmittelalterliche Kanne innerhalb einer Grubenverfüllung. (Foto: A. Hummel)

erschöpfstelle vermuten lassen. Erwähnenswert ist außerdem noch eine Schwemmschicht, die sich auf einer Länge von 17 m und teilweise einer Breite von 15 m beobachten ließ. Profilschnitte zeigten wie auch bei einigen Gruben und Gräben Bänderungen, die auf eine Sedimentation durch stehendes oder langsam fließendes Gewässer hinweisen.

Während der baubegleitenden Maßnahme konnten verschiedenartige Funde geborgen werden, wobei vor allem die gute Erhaltung von Holz und Leder zu erwähnen ist. Zu den Funden zählen eine Holzschaufel, bei der nur ein Teil des Stiels abgebrochen ist, Teile von Schuhsohlen, mehrere Gefäßstücke und eine fast vollständige Kanne aus dem 13./14. Jh. (*Abb. 9*), das wellenförmige Gefäßunterteil einer Steinzeugkanne Siegburger Machart, eine lokale Nachahmung eines solchen Gefäßes, das Bruchstück eines Wetzsteins, ein leicht ovaler, etwa 50 cm durchmessender Schleifstein (*Abb. 10F*), teils verglaste Schlacke aus der Ziegel- oder Keramikherstellung und eine 12,7 cm lange eiserne Nadel. Unter den Keramikscherben fanden sich auch Randscherben mit einfachen Rändern, die von Kugeltöpfen des ausgehenden frühen und beginnenden hohen Mittelalters stammen. Eine erste Durchsicht zeigte, dass die Befunde im Norden der Grabungsfläche Funde aus über drei Jh. enthielten.

Zwar muss aus historischer Sicht der Ansiedlung Krapendorf, in der die Untersuchungsfläche liegt, das oft postulierte, frühe Alter abgesprochen werden – die Sekundärliteratur sah den Ort bisher

häufig im Zusammenhang mit der Visbeker Urkunde von 819 und den frühen Missionsbestrebungen im späteren Oldenburger Münsterland (SCHMIDT 1985, 34; ECKHARDT 2012, 58). Dennoch ist Krapendorf wesentlich früher fassbar als die Burg und Stadt Cloppenburg, die erst 1297 genannt werden. Die Befunde bestätigen eine Siedlungstätigkeit in diesem Bereich über mehrere Jh. Ob dabei eine markante Doppelpostenreihe in der Mitte der Fläche die Abgrenzung zweier Hofstellen darstellt, muss zunächst offen bleiben, da Karten des 19. Jhs. zwar mehrere, aneinandergrenzende Hofstellen in diesem Bereich zeigen, diese aber vorerst nicht ins späte Mittelalter übertragen werden können.

Lit.: ECKHARDT 2012: A. Eckhardt, Die Entstehung der Stadt Cloppenburg. Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland 62 (Vechta 2012), 44–64. – SCHMIDT 1985: H. Schmidt, Christianisierung und mittelalterliche Kirche im Raum Cloppenburg. Beiträge zur Geschichte der Stadt Cloppenburg 1, hrsg. v. der Stadt Cloppenburg (Cloppenburg 1985), 34–41. F, FM: A. Hummel (denkmal3D); FV: UDSchB Cloppenburg A. Hummel

15 Garrel FStNr. 2, Gde. Garrel, Ldkr. Cloppenburg

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Nach einer Prospektion im August 2014 und der Dokumentation archäologisch relevanter Befunde folgte im Oktober desselben Jahres eine archäologische Flä-



Abb. 11 Garrel FStNr. 2, Gde. Garrel Ldkr. Cloppenburg (Kat.Nr. 15). Der wieder verfüllte Brunnen, dessen Wandungen aus Grassoden aufgebaut worden sind. (Foto: I. Jüdes)

chengrabung von 368 m² Größe in der Gemarkung Garrel.

Dabei wurden insgesamt drei Befunde dokumentiert, zu denen ein Brunnen, die Brunnenverfüllung, Spaten- und Radspuren zählen. Der Brunnen wies einen Durchmesser von 142 cm und eine Tiefe von 118 cm auf. Im Profil war zu erkennen, dass die senkrechten Wandungen aus einzelnen unregelmäßigen Schichtpaketen aus schwarzbraunem humosem Material, weißgrauem Sand und teilweise leicht eisenfleckigem Sand aufgebaut waren (Abb. 11). Hierin sind vermutlich gestochene und verbaute Plaggen ei-

nes Podsoles zu sehen. Die Verfüllung des Brunnen war im Durchmesser noch 92 cm groß; sie reichte 98 cm tief. Es handelt sich um eine weißgraue, zum Teil mittelgrau gefärbte Verfüllung, die darauf hindeutet, dass der Brunnen in einem Zug mit anstehendem Sand verfüllt worden ist. Die einzigen Funde der Maßnahme fanden sich innerhalb dieser Brunnenverfüllung. Dabei handelt es sich um je eine Scherbe aus Steinzeug und Steingut sowie ein Stück Flachglas.

Der Brunnen reichte ursprünglich bis in den Grundwasserbereich. Auch nach den heutigen Grundwasserabsenkungen reicht er immer noch in den mit



Abb. 12 Garrel FStNr. 2, Gde. Garrel Ldkr. Cloppenburg (Kat.Nr. 15). Die Untersuchungsfläche mit erkennbaren Wagen- und Spatenspuren. (Foto: V. Platen)

Wasser gesättigten Bereich. Um das Nachrutschen des lockeren Sandbodens in den Brunnenschacht zu verhindern, wurden die Brunnenwände mit aufeinander gesetzten Grassoden abgestützt. Vermutlich war eine dauerhafte Nutzung des Brunnens aber nicht vorgesehen, da sonst eine solidere Aussteifung und auch eingeschwemmte Sedimentschichten an der Brunnensohle vorhanden gewesen wären.

Bei der nahezu 20 x 20 m messenden, geöffneten Fläche waren im Planum außerdem mehrere lineare Wagenspuren und Felder mit dreieckigen bis trapezförmigen Spatenstichen zu beobachten (Abb. 12). Die Wagenspuren verliefen grob von Nordwest nach Südost. Es wurden zwei verschiedene Spurweiten gemessen (125 und 119 cm), welche jeweils mehrfach, recht parallel zueinander über die Fläche verliefen. Einige Wagenspuren wurden durch Spatenstiche überlagert, sind demnach stratigrafisch als älter anzusehen. Dies muss allerdings nicht für alle Wagenspuren angenommen werden.

Die Spatenspuren gruppieren sich zu zwei rechteckigen Zonen, die allerdings nicht vollständig im Untersuchungsbereich erfasst werden konnten. In der zentraleren Zone erfolgten die Stiche aus südöstlicher Richtung, bei der südwestlichen Zone aus Nordosten. Diese Bereiche sind etwa 5 m breit und mindestens 15 m lang. Die Breite der einzelnen Stiche liegt bei etwa 15 cm. Beide Zonen berühren sich leicht, eine Entstehung in zwei Phasen ist daher wahrscheinlich. Da die Zonen jedoch einen offensichtlichen Bezug aufeinander nehmen, dürften diese zeitlich dicht aufeinander gefolgt sein, ohne

dass eine eindeutige stratigrafische Abfolge erkennbar war.

F, FM: I. Jüdes (denkmal3D); FV: NLD Stützpunkt Oldenburg
A. Hummel

16 Lindern FStNr. 72,

Gde. Lindern (Oldenburg), Ldkr. Cloppenburg

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Im Vorfeld einer geplanten Wohnbebauung im Südosten des Ortes Lindern wurde aufgrund der Nähe zu bekannten archäologischen Fundstellen bzw. dem Vorhandensein von Eschböden das Vorhaben von der Unteren Denkmalschutzbehörde mit einer archäologischen Prospektion beauftragt.

Die im März 2014 von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D durchgeführte Prospektion erbrachte eine dünne Streuung archäologisch relevanter Befunde, teilweise mit kaiserzeitlichen Keramikscherben. Damit war eine archäologische Flächengrabung unumgänglich (Abb. 13). Die Grabungsfläche wurde dabei aber aufgrund der Befundverteilung auf sechs kleinere Flächen, die zusammen 2.300 m² groß sind, begrenzt. Die Grabungsarbeiten erfolgten im April 2014 und erbrachten insgesamt 50 Befunde, von denen sich 13 Verfärbungen als bio-, geo- oder pedogen herausstellten. 30 Befunde waren Pfostengruben, von denen einige Vier-Pfosten-Speichern zugewiesen werden konnten. Diese waren alle quadratisch, mit einer Seitenlänge von etwa 2 m. Die Pfostengruben wiesen in wenigen Fällen auch Standspuren der Pfosten auf.



Abb. 13 Lindern FStNr. 72, Gde. Lindern (Oldenburg), Ldkr. Cloppenburg (Kat.Nr. 16). Abzug der Grabungsfläche. (Foto: A. Hummel)

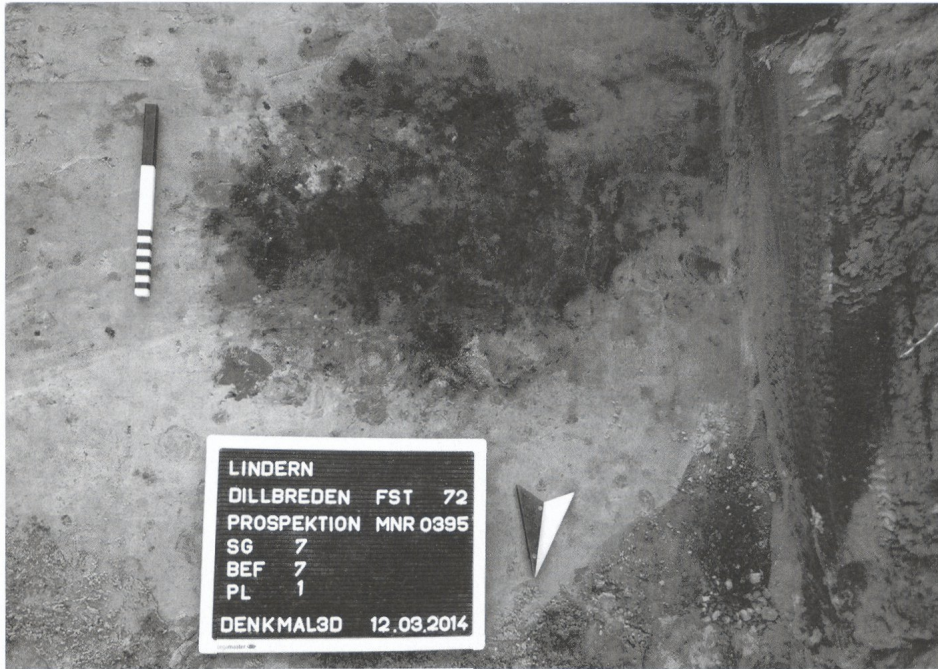


Abb. 14 Lindern FStNr. 72, Gde. Lindern (Oldenburg), Ldkr. Cloppenburg (Kat.Nr. 16). Bereits bei der Prospektion dokumentierte Grube mit Keramik. (Foto: A. Hummel)

Nördlich und südlich von Speicher 3 war eine 16 m lange, SSO–NNW ausgerichtete Pfostenreihe auszumachen, die möglicherweise eine Hofbegrenzung oder Parzellierung darstellte. Drei Pfostenbefunde sprangen dabei hervor und verweisen auf eine mögliche Eingangssituation. Dass die genannten Pfostenbefunde Teil eines größeren Gebäudes sind, ist auszuschließen, da im direkten Umfeld keine weiteren Gruben gefunden worden sind. Gebäude von 16 m Länge oder mehr waren außerdem in dieser Zeit i.d.R. West–Ost ausgerichtet. Dass es sich bei fünf Pfostenbefunden um den Rest eines Fünf- oder Sechs-Pfosten-Baus handelt, ist ebenfalls auszuschließen, da sich die Charakteristika dieser Pfostengruben nicht von den umliegenden abgrenzten.

Bei den Befunden in den Flächen 2, 3, 5 und 6 handelte es sich um isoliert liegende Gruben, in erster Linie Pfostengruben, die keine Befundzusammenhänge erkennen lassen, aber vermutlich in Verbindung mit dem in Fläche 1 dokumentierten Siedlungsteil zu sehen sind. Ein 27 m langer, grabenartiger Befund stellte sich als pedogen heraus.

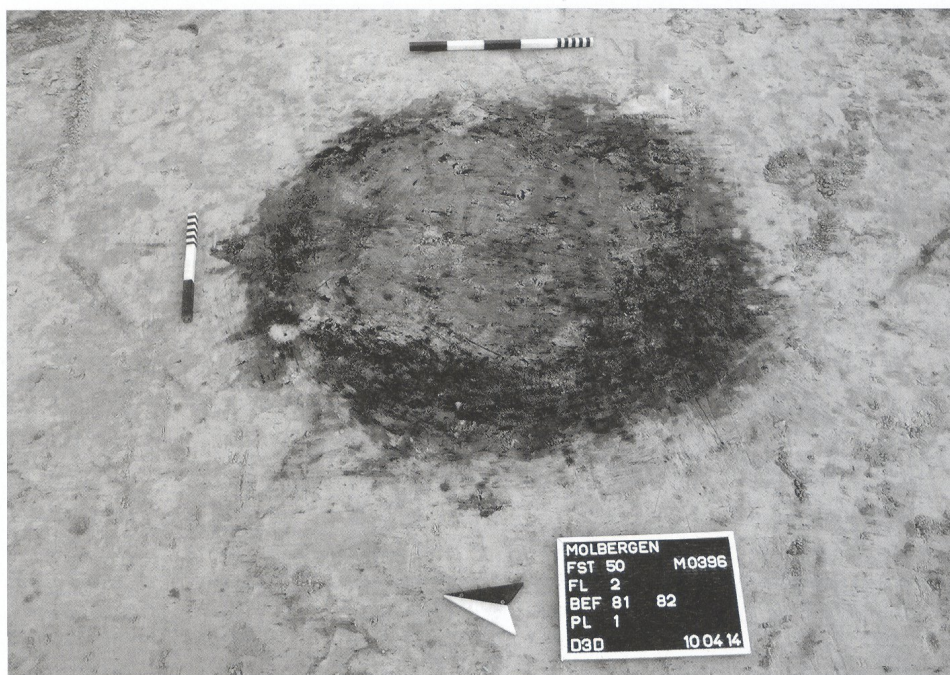
Eine bereits in der Prospektion erfasste Abfallgrube (Abb. 14) im Süden des Baugebietes erbrachte den Großteil des keramischen Materials. Dieses ist durch sowohl reduzierende als auch oxidierende Brennweise sowie durch Quarzit, Sandstein und Glimmer als Magerungsbestandteile gekennzeichnet. Die Keramikscherben sind teilweise beidseitig geglättet, können aber auch geraute oder beschlickerte

Oberflächen aufweisen. Es überwiegen leicht nach außen gebogene oder geknickte, sich verjüngende Ränder sowie Zylinder- und Kegelhalsformen. Eine größere Randscherbe aus dem Grubenbefund 7/34 stammt von einem engmundigen, dreigliedrigen Topf, der in Nordwestdeutschland auch als Urne auftritt. Die Keramikformen weisen in die vorrömische Eisenzeit, wenngleich ein ausgeprägter Standboden eine Datierung bis hin zur älteren römischen Kaiserzeit möglich macht. Die Befunde von der Fundstelle Lindern 72 werden daher vorläufig vom 5. Jh. v. Chr. bis zum 1. Jh. n. Chr. datiert (mittlere vorrömische Eisenzeit bis ältere römische Kaiserzeit). Da sich diese Einordnung vorwiegend auf die Keramik einer Abfallgrube stützt und diese etwas höher als der Rest der Befunde lag, sollte für eine Datierung eine wissenschaftliche Bearbeitung sämtlicher Keramik sowie die ¹⁴C-Analyse der genommenen Holzkohleproben erfolgen.

Lit.: LEHMANN 2002: T. D. Lehmann, Brill, Lkr. Wittmund. Ein Siedlungsplatz der Römischen Kaiserzeit am ostfriesischen Geestrand, Beiträge zur Archäologie in Niedersachsen 2, hrsg. v. J. J. Assendorp, E. Cosack, J. Eckert, M. Geschwinde (Rahden/Westf. 2002). – NORTMANN 1983: H. Nortmann, Die vorrömische Eisenzeit zwischen unterer Weser und Ems. Ammerlandstudien 1. Römisch-Germanische Forschungen 41 (Mainz 1983).

F, FM: A. Hummel (denkmal3D); FV: NLD Stützpunkt Oldenburg
A. Hummel

Abb. 15 Molbergen FStNr. 50, Gde. Molbergen, Ldkr. Cloppenburg (Kat.Nr. 17). Feuerstelle im Planum 1. (Foto: K. Bogatz)



17 Molbergen FStNr. 50, Gde. Molbergen, Ldkr. Cloppenburg Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:

Im Bereich eines geplanten Erholungssees am Ortsrand von Dwergte, wurde nach vorangegangener positiver Prospektion eine archäologische Grabung angesetzt.

Insgesamt konnten auf dem 6.000 m² großen Grundstück 92 Befunde dokumentiert werden, von denen 69 als archäologisch relevant angesprochen wurden: Neben zwei Gräben wurden drei Feuerstellen (*Abb. 15*) und Gruben bzw. Pfostengruben erfasst (*Abb. 16*).

Zwei Befundkomplexe konnten im Süden der Fläche 1 definiert werden: Zunächst deutete sich der Rest eines Gebäudegrundrisses an (Komplex 1). Komplex 2 erwies sich als Vier-Pfosten-Speicher.

Das überwiegende Fundmaterial entstammt den genannten Siedlungsgruben und datiert in die jüngere Eisenzeit. Bei einem stark korrodierten, etwa 10,5 cm langen Bronzefragment aus der Feuerstelle Befund 81/82 könnte es sich – mit angemessenem Vorbehalt – um das Fragment eines Griffplattendolches oder um eine bronzezeitliche Lanzenspitze handeln. Insofern wäre eine baldige Res-



Abb. 16 Molbergen FStNr. 50, Gde. Molbergen, Ldkr. Cloppenburg (Kat.Nr. 17). Abfallgrube im Profil. (Foto: K. Bogatz)

taurierung des Objektes zur chronologischen Eingrenzung der Feuerstellen auf dem Fundplatz notwendig. Immerhin scheint eine Datierung in die Bronzezeit sicher.

F, FM: F. Näth (denkmal3D Vechta); FV: NLD Stützpunkt Oldenburg
F. Näth

**18 Molbergen FStNr. 51,
Gde. Molbergen, Ldkr. Cloppenburg**
Vorrömische Eisenzeit:

Aufgrund eines geplanten Sportparks am Ortsrand von Molbergen, welcher sich in einem archäologisch sensiblen Gebiet befindet, wurde im Nordwesten des Ortes eine baubegleitende Untersuchung angesetzt, die von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D im September 2014 durchgeführt wurde.

Insgesamt konnte auf dem 39.300 m² großen Grundstück mit 23 Befunden, von denen 14 als archäologisch relevant angesprochen wurden, nur eine sehr dünne Befundlage registriert werden: Neben einem Steinpflaster und einer Feuerstelle wurden Gruben und Pfostengruben erfasst.

In einer schwachen Befundkonzentration im Westen überwogen jüngere Strukturen, jedoch gab das aufgedeckte Steinpflaster (Befund 3/8; *Abb. 17F*) vorsichtige Hinweise auf den Beginn eines Gräberfeldes: Aufgrund der enthaltenen Keramikfunde ließe sich auf den Rest eines Steinpackungsgrabes der älteren vorrömischen Eisenzeit schließen, ein eindeutiger Beleg, etwa durch das Vorhandensein von Leichenbrand im Umgebungsboden, fehlt jedoch.

Im östlichen Befundcluster überwogen Siedlungs- und Pfostengruben. In östlicher Richtung ist mit einer Fortführung und Verdichtung der Siedlungsbefunde zu rechnen. Nicht zuletzt gibt auch die ansteigende Topografie in diese Richtung einen weiteren Hinweis für eine Siedlungslage.

Das aufgelesene Fundmaterial entstammt – neben neuzeitlichen Objekten – der vorrömischen Eisenzeit, wie die rauwandigen Scherben eines Harpstedter Rauhtopfes aus Befund 3/8 belegen. Diese eimerförmigen, grob gemagerten Gefäße mit kurzem Rand sind mit einem Tonschlicker überzogen. Der Gefäßhals ist i.d.R. geglättet, der Rand mit Fingertupfen verziert bzw. mit Fingernageleindrücken geritzt. Die Rauhtöpfe finden sich an zahlreichen Fundstellen der näheren und weiteren Umgebung.
F: A. Thümmel/I. Jüdes (denkmal3D); FM: A. Thümmel (denkmal3D); FV: NLD Stützpunkt Oldenburg
A. Hummel/I. Jüdes/A. Thümmel

Landkreis Cuxhaven

**19 Gudendorf FStNr. 20 und 56,
Gde. Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven**

Römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit:

Im Rahmen des Projektes „Befestigungen im Küstenbereich des westlichen Elbe-Weser-Dreiecks als strukturelle Basis der Kommunikations- und Handelsrouten der Römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit“ hat das NIhK in Kooperation mit der Stadtarchäologie Cuxhaven 2014 Prospektionen und Sondagen im Bereich der FStNr. 20 und 56 nördlich des Köstersweges durchgeführt (AUFDERHAAR/SIEGMÜLLER 2015).

Für dieses am Osthang des Geestrückens Hohe Lieth gelegene Areal ist durch die Tätigkeit von Karl WALLER (1956, 23f., Karte C) ein als „Oller Heiddiek“ bekannter Wall (FStNr. 20) überliefert, der in den 1920er Jahren abgetragen wurde. Im Vorfeld der Einbauarbeiten konnte Waller den Verlauf des Walls kartieren und einen Profilschnitt anlegen. Ebenso dokumentierte er südlich des Walls Siedlungsbefunde und barg Fundmaterial, das der römischen Kaiserzeit zugeordnet wurde. Auch während archäologischer Ausgrabungen im Bereich des südlich des Köstersweges anschließenden Gräberfeldes (zuletzt SCHÖN 2002) konnten ein weiterer Wallabschnitt sowie verschiedene Siedlungsreste erfasst werden (s. Fundchronik 2004, 203 Kat.Nr. 318; TEMPEL 1980, 448f.).

Zu Beginn der Untersuchungen von 2014 im Bereich der FStNr. 20 und 56 wurde ein Areal von insgesamt 25 ha per Geomagnetik vermessen, das den gesamten Siedlungsbereich, den Wall und Teile des Gräberfeldareals umfasst. Im Graustufenplot zeigte sich auf einen relativ deutlich abgegrenzten etwa 300 m langen und 200 m breiten Bereich eine starke Verdichtung rund bis rechteckig ausgeprägter, scharf umrissener Anomalien sowie längliche bis bogenförmige, weniger deutlich ausgebildete Strukturen. Die Nordgrenze dieses Areals bildete der Wallbereich, der sich im Graustufenplot als schwache, schlierig wirkende Anomalie abzeichnete und zur Siedlung hin durch eine schmale Linie begrenzt war.

Ergänzend fand in Zusammenarbeit mit der Stadtarchäologie Cuxhaven im März 2014 im Rahmen einer Schulung für ehrenamtliche Detektorgänger eine systematische Begehung mit dem Metalldetektor sowie eine Absammlung von Fundmaterial aus dem Oberboden auf einem Areal in der nordöstlichen Ecke des Siedlungsbereiches statt. Die Pro-